



SEHEN STATT HÖREN

...10. September 2005

1241. Sendung

In dieser Sendung:

PENDLERIN ZWISCHEN ZWEI WELTEN

Porträt der gehörlosen Sprachwissenschaftlerin Isa Werth

ISA WERTH

Präsentatorin Conny Ruppert:

Als Frau Karriere zu machen, ist nicht gerade einfach. Als gehörlose Frau Karriere zu machen, ist alles andere als einfach. Aber als gehörlose Frau in der Welt der Hörenden ganz ohne Gebärden aufzuwachsen und dann in der Welt der Gehörlosen Karriere zu machen – das ist sicher ganz besonders schwierig. Und wenn man dazu auch noch Mutter ist? Die Frau, die dieses Kunststück geschafft hat, heißt Isa Werth. Ihr Name wird so gebärdet. Ich habe sie in ihrer Heimatstadt Aachen besucht und dabei eine unglaublich engagierte und sympathische Frau kennen gelernt, von der wir alle viel lernen können.

Isa Werth: Also, ich möchte die Gehörlosen unterstützen. Es ist ganz wichtig, dass Gehörlose selbstbewusst sind und den Mut haben, für ihre Ziele zu kämpfen. Sie sollen nicht passiv sein und sich unterordnen, sondern sich einsetzen für das, was sie wollen. Das ist mir wichtig!

Montage: Isa in Freizeit und Beruf

Isa: Normalerweise arbeite ich ja in Aachen an der Uni, an der RWTH. In Zusammenhang damit erhielt ich den Auftrag, hier in Köln als Forschungskollegin zu arbeiten, für Kultur und Medialität. Vor ca. sieben Jahren schlossen sich Professoren der Universitäten Aachen, Köln und Bonn zu einem Sonderforschungsbereich zusammen. Die Gelder dafür bekamen wir von der DFG, der Deutschen Forschungsgesellschaft mit der Vorgabe, Forschung auf sehr hohem Niveau zu leisten – und zwar ausschließlich Forschungsarbeit. In diesem Rahmen begann meine Arbeit hier mit der Auswertung von Gebärdensprachtexten und deren Transkription. Das ist mein Schwerpunkt. Wir tauschen uns aber auch sehr viel im Team aus, besprechen gemeinsam die Testentwicklung und führen auch Tests durch.

Horst Sieprath kommt zu Isa

Isa: Hallo, schön dass du da bist, super.

Horst Sieprath: Worum geht es denn?

Isa: Ich möchte gerne ein paar Dinge mit dir gemeinsam ansehen. Ich bin gerade beim Transkribieren und bin unsicher, wann der Satz zu Ende ist.

Horst: Wenn du dir das Video genau ansiehst, kannst du bestimmte Merkmale erkennen. Ist der Satz zu Ende, dann kommt häufig ein Kopfnicken oder der Gebärdenfluss stockt unmerklich.

Isa: Ja genau, oder es ist an der Stelle ein deutlicher Break. Das ist dann die Pause oder wie Du schon gesagt hast, das Kopfnicken.

Computerbilder: Isa und Horst bei der Arbeit

Horst: Das Vorbildliche an Isa ist, dass sie den Weg über das Studium gegangen ist. Ich habe das auch angestrebt, aber ich konnte es einfach nicht. Sie hat den Weg über die Welt der Hörenden geschafft. Bei mir war es so, dass ich meine Hände, meine Sprache brauchte, und später dann war ich irgendwann zu alt. Ich hätte sicherlich weiter machen können, aber nicht zuletzt hatte ich dann bereits meinen Beruf. Mit ihrem akademischen Weg ist sie ein großes Vorbild. Aber ich möchte nicht nur diese Seite nennen – auch als Mensch ist Isa bemerkenswert: Sie ist immer mit von der Partie, sie sucht unermüdlich Kontakte, engagiert sich. Vielleicht ist das ein Bereich, bei dem sie das Gefühl hat, ihn in der Vergangenheit vernachlässigt zu haben –

vielleicht wollte sie hier etwas für sich wieder gut machen. Das ist ganz unglaublich: Merkt sie, dass ein Gehörloser Probleme hat, ist sie hilfsbereit ohne Ende. Das bewundere ich an ihr!

Isa am Bahnhof und im Zug

Conny: Ist dieses dauernde Hin- und Herfahren nicht anstrengend für dich?

Isa: Ooch, ich bin das schon gewohnt. Ich bin darauf eingestellt: morgens hin zur Arbeit, am Nachmittag wieder zurück. Gegen 7 Uhr abends bin ich zuhause – reine Gewöhnungsache.

Conny: Isa, du hast Kinder, du hast einen anstrengenden Job, die Fahrerei.... Woher nimmst du die Kraft?

Isa: Ja, das weiß ich nicht, woher ich die Kraft nehme. Es steckt in mir, ich mache es gerne. Dazu gehören auch klare Absprachen mit meinem Mann, wenn es um die Kinder geht. Ich Sorge dafür, dass sie morgens gut zur Schule kommen, er holt sie am Nachmittag wieder ab. Ich kümmere mich um das Abendessen. Die Kinder kommen mit ihren Hausaufgaben zu mir, und wir regeln das. Dann essen wir und sie gehen ins Bett und das war's!

Kinder und Mann zu Hause, Isa hilft Tochter bei den Hausaufgaben

Conny: Deine Familie, dein Mann und deine beiden Töchter hören. Hast du da manchmal das Gefühl, du stehst ein bisschen außen vor oder fühlst du dich voll integriert?

Isa: Na ja, deshalb habe ich z.B. meine Kinder gebeten, wenn ich dabei bin, also wenn wir beim Essen sind, dass sie doch bitte Gebärden benutzen sollen. Wenn sie dagegen spielen, ganz allein sind, dann können sie natürlich sprechen, das ist ja ihre normale Welt. Aber wenn ich dabei bin, wäre es mir am liebsten, sie würden auch gebärden. Mein Ideal wäre ja eigentlich, dass, sofern meine Kinder gebärden können, sie automatisch in die Gebärdensprache wechseln, wenn ich dabei bin. So wäre es für mich optimal! Aber als die Kinder auf die Welt kamen, hat sich mein Mann um den Haushalt gekümmert, während ich gearbeitet habe. So haben sie miteinander gesprochen und ich habe äußerstensfalls abends, wenn ich nach Hause kam, mal mit den Kindern gebärdet. Ich weiß, es gibt Familien, bei denen das funktioniert, dass die Kinder mit dem Vater gebärden und mit der Mutter sprechen, wenn sie hörend ist. Da-

zu muss man beide Inputs strikt trennen. Das haben wir nicht geschafft. Meine Kinder wachsen also mit Lautsprache auf. Das ist nun mal so!

Fotos von 1955, Isa kommt gehörlos zur Welt, Isa und Conny betrachten Fotos

Isa: Der Professor erklärte, dass meine Erziehung harte Arbeit sein würde und ich sollte oral erzogen werden, also nur sprechen lernen. Meine Mutter beschloss, mich zu fördern. Da es um den Unterricht zu Hause ging, bestellte sie einen Privatlehrer aus der Gehörlosenschule, der ihr erklärte, wie man ein gehörloses Kind am besten zum Sprechen bringt. Der Unterricht war echt heftig und der Professor hatte meiner Mutter ja bereits gesagt, dass sie streng sein müsse und wenn ich nicht lernen wollte, dass ich dann als Strafe sogar mein Essen nicht bekommen sollte – also richtig hart! Sie unterrichtete mich also, versuchte, mir Töne zu entlocken, hat Buchstaben und Sätze aufgeschrieben. Ich erinnere mich noch gut an die alten Hefte mit den Schreibübungen drin. Ich hatte auch eine Tafel, die ich einmal umgeworfen habe, weil ich so wütend war und keine Lust mehr hatte. Meine Mutter bestrafte mich dafür und ich habe so geweint, dass sie mich in den Arm genommen hat und wir schließlich beide geweint haben, so Leid hat es ihr getan. Dann kam ich in die erste Klasse der Gehörlosenschule hier in Aachen. Zum ersten Mal sah ich Kinder gebärden. Da habe ich aber Augen gemacht!

Klassenfoto

Isa: Da ging es hauptsächlich ums Sprechen lernen, Wissen wurde überhaupt nicht vermittelt. Es ging immer nur um Sprache, sprechen lernen. Ein wenig Mathematik kam hinzu, aber insgesamt war es Unterricht auf einfachstem Niveau. 6 Jahre ging das so. Den Lehrern war dann aber aufgefallen, dass eine Klassenkameradin und ich ziemlich gute Leistungen erbrachten, und sie rieten unseren Eltern, uns an die Realschule nach Dortmund zu schicken.

Fotos Isa mit Schulfreundin

Isa: Meine Freundin und ich freuten uns schon darüber, wenn das auch bedeutete, dass wir im Internat schlafen mussten. Das heißt, Montag ging es kurz nach 5 Uhr mit dem Zug los, um 8 oder halb 9 begann der Unterricht bis Freitag Mittag, und dann fuhren wir wieder nach Hause. Das Leben im Inter-

nat war für mich irgendwie kein Problem: ich konnte mich mit den anderen austauschen und so verging die Zeit. Meine Freundin hatte großes Heimweh, weinte und vermisste ihr Zuhause. Für mich war alles ganz okay. Vielleicht lag es auch daran, dass ich mit den Kindern gebärden konnte. Bei mir zu Hause waren nur meine 6 hörenden Geschwister, die haben nur gesprochen und ich habe da nichts mitbekommen.

Fotos: Realschulabschluss 1972

Isa: Ich bin dann zu meiner Klassenlehrerin hin und habe gesagt: „Ich möchte Abitur machen.“ „Was? Unmöglich, du als Gehörlose? Niemals!“. Das war wie eine Ohrfeige für mich und da habe ich natürlich erst recht protestiert und gesagt: „Ich will das unbedingt!“. Meine ganze Klasse hat mich als „Angeber“ bezeichnet und sich über mich lustig gemacht. Das war schon hart, aber ich habe die reden lassen und nach meiner Schulentlassung fand meine Mutter in Aachen ein Gymnasium für mich. Oh Gott, dort war es wirklich hart, aber ich wollte das unbedingt! Meine Mutter hatte mir schon vorab gesagt, dass ich auf einer Schule für Hörende wenig Freizeit haben würde, dass ich sehr viel lernen müsste. Aber ich wollte es einfach. Der Lehrer lief ständig vor der Tafel hin und her, schrieb mit dem Rücken zu uns irgendwas an und ich bekam null mit.

Foto Isa mit Banknachbarin

Isa: Meine Banknachbarin aber hat mitgeschrieben und mich darauf aufmerksam gemacht, wenn etwas wichtig war, und ich konnte bei ihr auch alles abschreiben. Ich hatte dann Nachhilfe, vor allem in Deutsch, habe viel gearbeitet und geübt und konnte mich so nach und nach verbessern. Ich gewöhnte mich sogar an ganz neue Inhalte, wie Gedichtreime usw. Irgendwann hatte ich tatsächlich mein Abitur und ich war irre erleichtert, dass ich es geschafft hatte. Als Nächstes habe ich mich daran erinnert, dass mein Klassenlehrer damals in Dortmund gesagt hatte, ich würde das nie schaffen. Also bin ich mit meinem Zeugnis ganz stolz nach Dortmund und habe es allen Lehrern gezeigt. Das war mir eine Genugtuung! Immer hatte ich mich darüber geärgert, dass ich als Gehörlose so benachteiligt behandelt wurde und jetzt hatte ich es allen gezeigt!

Fotos: Abiturientin Isa 1975 / Isa mit Mutter

Isa: Okay. Und dann habe ich mich in das Fach Elektrotechnik immatrikuliert und das Studium war sehr hart. Ich musste mich richtig durchbeißen. Das ging so 7 Jahre, also 15 Semester habe ich gebraucht und dann hatte ich tatsächlich mein Diplom.

Conny: So, und jetzt würde ich zu gerne etwas wissen über deine Schwächen und Stärken!?

Isa: Hm, jetzt muss ich aber überlegen. Also, ich habe eine unheimlich starke Willenskraft, ja. Wenn ich was will, dann schaffe ich das auch. Aber Schwächen? Hm, ich weiß gar nicht, was ich da sagen soll. Ich habe halt die Erfahrung gemacht, dass ich alles kann, was ich können will, aber Schwächen? Da fällt mir nichts ein. Also ich will nicht sagen, dass ich keine habe, nur fällt mir im Moment dazu nichts Konkretes ein. Ich bin zu wenig kreativ, ja.

Isa beim Joggen

Türschild, Isa geht in den Seminarraum Rheinisch-Westfälische Technische Hochschule Aachen (RWTH): Besprechung der Forschungs-Gruppe DESIRE (Deaf and Sign Language Research)

www.gebaerdensprache.de

Isa: Meine Aufgabe hier? Also, ich bin seit 13 Jahren hier und ich habe am Anfang beim Aachener Testverfahren zur Basiskompetenz Gebärdensprache mitgearbeitet, abgekürzt ATG. Das ist ein bekanntes Projekt, das auch schon lange veröffentlicht ist. Mit diesem Projekt habe ich praktisch angefangen. Anfangs war alles für mich hier sehr neu und ungewohnt, aber ungeheuer spannend, weil ich aus einem ganz anderen Bereich komme, aus der Elektrotechnik. Im linguistischen Bereich hatte ich ja noch keinerlei Erfahrung. Da gab es für mich viel Neues zu lesen und zu lernen. Ein zweites wichtiges Projekt war dann das Aachener Testverfahren zur Berufseignung Gehörloser, ATBG, das auch schon bekannt ist.

Conny: Wenn du deine berufliche Karriere mal so im Rückblick betrachtest: Wie war das, bevor du hier angefangen hast?

Isa: Als ich im Rechenzentrum angefangen habe zu arbeiten, war ich hoch motiviert, habe mich auf meinen Berufseinstieg gefreut. Die vielen Computer waren sehr beeindruckend für mich. Es war ja die Zeit des absoluten Computerbooms. Das war alles sehr spannend, auch die Zusammenarbeit mit den Kol-

legen. Ich erhielt meine ersten Aufgaben und habe mich zuerst in die Programmieretechniken eingearbeitet und das hat auch ganz gut funktioniert. Meine Kollegen waren alle hörend und wir haben über die Lautsprache kommuniziert oder uns eben schriftlich verständigt. Nur gab es noch ein Problem, ich war die einzige Frau unter all den Männern in der Branche. Ich hatte zwar das gleiche Diplom wie alle anderen auch, aber wenn ich meine Kollegen zu Ihrer Arbeit befragt habe, wurde ich nicht mit einbezogen. Und das nur weil ich gehörlos bin und eine Frau. Das passierte immer mal wieder und ich habe mich schon diskriminiert gefühlt. Und es hat mich genervt!

Horst: Prof. Jäger hat mich damals auf eine Gehörlose hingewiesen, die im Rechenzentrum arbeitete und zu uns kommen sollte. Ich wusste, das muss Isa sein und hatte so meine Bedenken, aber er sagte, sie hätte das Zeug dazu und könne sich entwickeln. Als sie dann kam, war ich erstaunt, denn die Zusammenarbeit und die Gebärdensprachkommunikation liefen ganz gut. Innerlich aber war sie immer noch sehr auf die hörende Welt eingestellt. Immer wenn ein Hörender dazu kam, fing sie an zu sprechen. Und ich musste sie immer erst daran erinnern, dass sie als Gehörlose doch weiter gebärden sollte. Anfangs waren immer wieder diese Hinweise nötig, aber jetzt verhält sie sich super. Sie hat sich unglaublich positiv verändert und entwickelt.

Isa geht über Platz, Zuhause Kochen und Essen mit der Familie

Isas Mann: Zwei Eier sind drin, und Pfeffer und Salz

Familie am Tisch: Guten Appetit!

Tochter: Du wirst noch selbst ein Gemüseauflauf, wenn du so viel isst!

Mutter: Ich ess das nun mal gern, das mag ich sehr.

Tochter: Ich auch. Aber du wirst echt noch ein Gemüseauflauf!

Isa: (spricht dazu) Ich möchte Euch Bescheid sagen, dass ich heute um 8 Uhr zum KGGS gehen muss, okay?

Tochter / Mutter: Warum denn? – Weil ich muss! – Das ist gemein!

Isa im Flur, zieht sich an

Ich gehe jetzt zum KGGS. Das ist ein Verein, der heißt „Kulturgemeinschaft Gebärdensprache“. In diesem Verein treffen sich nicht nur Gehörlose, sondern auch Hörende und be-

fassen sich mit Gehörlosenkultur. Also man kann sowohl als Hörender als auch als Gehörloser dem Verein beitreten. Der Vorstand ist hauptsächlich gehörlos, im Gegensatz zu anderen Vereinen, wo ja oft Hörende das Sagen haben und dann den Gehörlosen erzählen, wie was zu laufen hat. So was mag ich nicht! Der Verein ist nun bald 5 Jahre alt. Wir haben unterschiedliche Arbeitsgruppen, z.B. die Kofo-Arbeitsgruppe, und dann noch Bifam. Bifam steht für „bilinguale Familien“ und beschäftigt sich nicht ausschließlich mit Lautsprache und Gebärdensprache, sondern fördert vor allem den interkulturellen Austausch. Es ist wichtig, dass hörende und gehörlose Eltern zusammenkommen. Das unterstützen wir. Alle zwei Jahre findet eine Tagung statt, wo es viele Informationen gibt und besonders intensiven Austausch. Das sind so die Dinge, für die ich mich engagiere und jetzt muss ich wirklich los.

Isa kommt ins Gehörlosenzentrum, Begrüßung

Olaf Quade: Ich arbeite mit Isa schon seit 5 Jahren zusammen. Sie ist eine äußerst kämpferische Frau, engagiert sich sehr für die Gebärdensprache und versucht immer wieder, Kontakte nach draußen herzustellen. Der KGGS ist ohne Isa Werth einfach unvorstellbar.

Isa im Gehörlosenzentrum

Conny: Isa, so wie du aufgewachsen bist, hattest du ja zuerst nur wenig Kontakte zu Gehörlosen. Wie war das für dich, als du dann erstmals so richtig mit der Gebärdensprache konfrontiert warst?

Isa: Im Rahmen meines Studiums musste ich eine Diplomarbeit schreiben und hatte als Thema Mundbilder, Mundablesen usw.. Das passte zu mir als Gehörlose wunderbar und ich habe es erfreut angenommen. 6 Monate habe ich mich mit der Arbeit beschäftigt und geschrieben.

Fotos aus Diplomarbeit, Titel: „Untersuchungen zur Extraktion zweidimensionaler visueller Musterstrukturen aus den Kurzzeitspektren von Sprachlauten“

Isa: Irgendwann habe ich aber gemerkt, dass ich gar keinen Kontakt zu Gehörlosen mehr hatte und den aber unbedingt brauchte. Ich habe mich auch erinnert, dass ich in der Schule in Aachen mal Gebärden benutzt hatte, aber danach über lange Zeit eben nicht mehr. Ich hatte viele Jahre nur gesprochen.

Ich dachte mir, dass es vielleicht ganz gut wäre, wieder in die Welt der Gehörlosen zurückzukehren. Die Gehörlosen trafen sich immer sonntags in einer Wirtschaft um die Ecke. Also bin ich zum ersten Mal hin, habe mir ein Herz gefasst und den Raum betreten.

Gebärdende Gehörlose im Zentrum, schwarz-weiß

Isa: Alle schauten mich an und schauten wieder weg, denn sie hielten mich für eine Hörende und haben mich völlig ignoriert. Ich bin dann zu den Leuten hin und habe mich vorgestellt. Sie waren schon erstaunt, dass ich gehörlos bin. Ich konnte auch nicht mehr gut gebärden. Ich war ja völlig aus der Übung. Ich wunderte mich selbst darüber, dass ich das meiste verstehen konnte. Nachdem ich fünfmal zu den Treffen gegangen war, fiel mir nach und nach alles wieder ein. Ich hatte in meiner Schulzeit ja auch gebärdet und plötzlich war alles wieder da! Ich beherrschte die Deutsche Sprache, konnte schreiben und lesen; aber ich merkte, dass ich mich in Gebärdensprache über Inhalte sehr intensiv und differenziert unterhalten konnte. Wenn ich die Leute bat, „macht doch mal einen deutschen Satz mit Grammatik daraus“, dann konnten sie das nicht. Da wusste ich, „Gehörlose brauchen ihre Gebärdensprachkommunikation. Ohne sie kommen sie nicht durchs Leben.“ Das war mein Schlüsselerlebnis und danach habe ich mich wirklich um 180 Grad gewendet und bin zur DGS zurückgekehrt.

Isa reitet, Kinder am Reiterhof

Conny: Du hast vieles um die Ohren: deine Familie, deine Arbeit und du reitest auch noch. Ist Reiten für dich so was wie Stressabbau, ein Ausgleich?

Isa: Reiten bedeutet für mich den Bezug zur Natur! Im Alltag habe ich die Technik, die Medien – das lasse ich wirklich zu Hause, wenn ich auf den Reiterhof komme. Ich reite oft durch den Wald und genieße einfach die vorbeiziehenden Bäume, die Natur. Das ist meins! Es ist natürlich auch Sport. Da gibt es so Vieles wie Fußball, Tennis oder andere Sportarten. Das sind alles tote Dinge. Das Pferd ist ein Lebewesen, etwas Lebendiges! Beim Reiten muss man zusehen, dass das Miteinander klappt. Soll mich das Pferd verstehen, ist eine Art Kommunikation erforderlich. Das ist mir wichtig, das mag ich gerne. Geht etwas schief, liegt es nicht am Pferd, sondern dann habe ich vielleicht etwas falsch

gemacht. Ich muss mich auf das Pferd einstellen. Es lehrt mich dann, etwas zu verändern, damit die Kommunikation klappt und wir beide gut miteinander können.

Isas Mann Willi in der Reithalle, Isa kommt dazu

Isa: Ich habe eine Frage: Dunja ist in einer anderen Box. Warum denn? Ich habe ein großes Pferd in der Ecke gesehen. Es steckt sie an, sie ist nervös. Das finde ich schon gefährlich. Sie fühlt sich nicht wohl. Warum steht sie da?

Willi: Wir müssen gucken. Ich werde gleich noch mal nachsehen und dann entscheide ich weiter. Tschüss!

Isa: Ich hatte ihn mal gefragt: „Wo ist denn bitte der Stall“? Und er hat geantwortet: „Da hinten am Sattelhaus, ich kann Ihnen das gern zeigen“. Was mir gleich auffiel war, wie nett und freundlich er war. Da habe ich mir aber noch nichts dabei gedacht. Ich merkte aber, dass er mich immer so ansah. Ich dachte mir: abwarten! Ich hatte meine Reiteinheiten, habe Unterricht bekommen und alles war wunderbar. Dieser Mann jedoch behielt mich immer im Blick und irgendwann mal bot er mir an, mich nach Hause zu bringen. Er hatte im Prinzip dieselbe Strecke wie ich, nur ein Stück weiter. Und dabei haben wir es nie geschafft, uns nicht zu unterhalten. Wir haben über Gott und die Welt geredet und das war wirklich sehr schön. Es hat dann noch 1 Jahr gedauert, bis wir ein Paar wurden. Und das sind wir heute noch. Ich habe es nie bereut. Wir sind verheiratet, haben die Kinder und ich bin mit meinem Leben sehr zufrieden.

Willi und Isa gehen zusammen weg

Schlusseinstellung mit Titel (Crawl)

Bericht:	Carla Kilian
Moderation:	Conny Ruppert
Kamera:	Martin Prucker
Ton:	Michael Orth
Schnitt:	Helga Fritsch
Bildtechnik:	Gilda Pasler
Dolmetscher:	Ulrike Bobka, Rita Wangemann
Sprecher:	Rita Wangemann, Holger Ruppert, Melanie Jung

Moderation Conny Ruppert:

Vielleicht ist es gar nicht so wichtig, in welcher Sprache wir sprechen und in welcher Welt wir leben. Isa hat mir gezeigt, dass wir in beiden Welten zu Hause sein können, wenn wir uns mit der Sprache des Herzens verständigen. Tschüß, bis zum nächsten Mal!

Fax-Abruf-Service „Sehen statt Hören“: 0190 / 150 74 107 (EUR 0,62 / Min.)

Impressum:

Bayerischer Rundfunk, 80300 München;
Redaktion Geisteswissenschaften und Sprachen / SEHEN STATT HÖREN
Tel.: 089 / 3806 – 5808, Fax: 089 / 3806 – 7691,

E-MAIL: sehenstatthoeren@brnet.de,
Internet-Homepage: www.br-online.de/sehenstatthoeren

Redaktion: Gerhard Schatzdorfer, Bayer. Rundfunk, © BR 2005 in Co-Produktion mit WDR
Herausgeber: Deutsche Gesellschaft zur Förderung der Gehörlosen und Schwerhörigen e. V.
Paradeplatz 3, 24768 Rendsburg, Tel./S-Tel.: 04331/589750, Fax: 04331-589751
Einzel-Exemplar: 1,46 Euro

